Zeitschrift: Adelbodmer Hiimatbrief

Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden

Band: 71 (2010)

Artikel: Schwedenlied

Autor: Bärtschi, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1062765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwedenlied

Über die Sage von der Herkunft der Schwyzer und Oberhasler aus Schweden und Friesland

«... Sonst wollen die Frutiger und ganz besonders die Adelbodner mit den Oberhaslern stammverwandt und wie diese in grauer Vorzeit aus Schweden und Ostfriesland eingewandert sein ...»¹

«Das Berneroberland war schon vor Tausenden von Jahren besiedelt, ehe die ersten schriftlichen Aufzeichnungen (...) niedergelegt wurden. Dies ist durch die Erforschung der Höhlen bei Oberwil (...) mit Sicherheit festgestellt worden.»²

Ob auch das Engstligtal von einer Urbevölkerung bewohnt wurde, wissen wir nicht. Auf sichere Spuren sind wir bis heute nicht gestossen. Wie die spätere Besiedlung vor sich ging, können wir nur erahnen. Vermutlich erfolgte sie von Norden her, denn dass ein anderer, sicherer Zugang unser Tal erschlossen hätte, ist nicht wahrscheinlich.³ Auch der noch erhaltene Sagenschatz gibt darüber nur spärliche Auskunft. Wohl kennen wir die Sage vom verirrten Hirtenknaben aus Frutigen, der, auf der Suche nach seinen Geissen, tief in unser Tal vordrang und dort von der Nacht ereilt wurde. Nach einem erquickenden Schlaf sei er auf einer prächtigen Wiese mit duftenden Alpenkräutern aufgewacht, was ihn zum Ausruf: «Welch adeliges Bödeli» veranlasst haben soll. Auch seine Geissen habe er schliesslich wieder gefunden; im Giissbruni, an einer sprudelnden Quelle ...⁴ Ob der Name «Adelboden» sich wirklich von dem Ausruf des Hirtenbuben ableiten lässt, bleibe dahingestellt.

Nun gibt es aber noch eine weitere Sagentradition, die sich in Spuren auch in unserem Tal erhalten hat. Es ist die Sage von der Besiedlung gewisser Teile des Oberlandes durch die Friesen und Schweden. «Wie die Oberhasler», schreibt Bärtschi, «so glauben auch die Frutiger und Adelbodmer Nachkömmlinge der Friesen oder Schweden zu sein …» Es wird erzählt, es sei eine Menge von Menschen in die Täler der Kander und Simme eingewandert. In Wimmis hätten sie sich getrennt

¹ Stettler, Das Frutigland, 1887, S. 17

² Alfred Bärtschi, Adelboden, Bern 1935, S. 9

³ Wir wissen zwar, dass offenbar noch vor der eigentlichen Besiedlung Adelbodens die Walliser über den Gemmipass die Alp Entschligen als Rinderalp nutzten (1232 schriftlich erwähnt).

⁴ Stettler, S. 114, Bärtschi, S. 16

und dabei verabredet, alle Jahre am Oswaldstag (9. August) auf einer Alp zusammen zu kommen und einen grossen gemeinschaftlichen Dorfet abzuhalten ...⁵ Dies soll übrigens der Ursprung des noch heute durchgeführten Hahnemoosdorfets sein. – Der eingangs erwähnten Sage vom Hirtenbüblein sind wir im Buch «Sagen aus dem Berner Oberland» wiederbegegnet, aber in dieser Version ist die Rede von einem «Friesenknaben»:

«Es waren die Friesen ins Land gekommen, die hatten in Frutigen ihre Wohnstätten aufgeschlagen. Einst weidete ein Friesenknabe in dieser Gegend seine Herde. Bei Sonnenuntergang, als er seine Schutzbefohlenen zählte, bemerkte er, dass nicht die ganze Zahl beisammen war. Es fehlten ihm gerade die schönsten Ziegen. Flugs sperrt er, was da ist, in die Bergstatt und macht sich auf die Suche nach den Verlorenen ...»⁶

In gewissen Oberländer-Tälern erzählt man sich heute noch die Sage vom «Friesezug». Der Friesenzug – ein nächtlicher Spukzug, bestehend aus blonden, hochgewachsenen Friesen und Schweden – Männer, Frauen und Kinder –, die auf dem Weg in die neue Heimat sind. Ruhelos durchstreifen sie unsere Täler und Alpen, und niemand darf sich ihnen ungestraft in den Weg stellen. Selbst in unserer an Sagen armen Gegend stösst man auf entsprechende Spuren:

«Uber d'Mülibrügg chunnt mengischt nachts e schwarza Zuug. Das si d'Frieslüt. Du ghörschi nät luuffe, si gaa toetestili verbii ...»⁷

In fast jedem Berner Lesebuch fand sich früher das Mundartgedicht «Der Friesewäg» des Saanenländer-Dichters Johann Jakob Romang (1830–1884). Es erzählt die Geschichte des Alpkäsers, der ins Tal hinunter steigen will, und den Meisterknecht mit folgender Mahnung zurücklässt:

Der Chüejer seit zum Meisterchnächt: I ds Tal embry grad wollt i gschwind; Es planget mi na Wyb u Chind; Jetz acht mir zu mim Sachli rächt!

⁵ Bärtschi, S. 16

⁶ Sagen aus dem Berner Oberland, gesammelt und bearbeitet von H. Hartmann, 1910. Neu herausgegeben von U. Müller und Ch. Wyss, Interlaken 1985, S. 79

⁷ Aus der Sagensammlung von Dr. Jakob Aellig von 1939, Dorfarchiv Adelboden

Un eis vor allmu muest mir lose, Süst bist du z'Hand i-m-böse Hose: Bschlüss d'Stallstür nit, i wollt's nit haa, La s' wyt u wage-n-offe staa ...

Der Meister denkt dabei an den geisterhaften Friesenzug, dem man den Weg frei halten muss, damit er ungehindert durch den Stafel ziehen kann. Doch der Meisterknecht hält sich nicht an die Ermahnung. Trotzig verriegelt er die Stallstüren – er glaubt nicht an solche Spukgeschichten! Doch in der kommenden Nacht wird er eines Besseren belehrt. Wild wird plötzlich an die Tür gedonnert:

Tüet uf die Tür! Tüet uf der Stall, wa ds Friesevolch wollt grad derdür ...

Wohl oder übel muss der zu Tode erschrockene Meisterknecht den Durchgang freigeben. Und was er sieht, treibt ihm den Angstschweiss auf die Stirn:

Da chäme Manne, toll u gross,
E grusam längen Trupp u Tross
Zieht dür das Staafelställi dür ...
Nit höre will der Geisterzug
Doch ruscht's verby wi Vogelflug.
Jetz chäme Wyber uf de Wäge,
In ihru Arm si Chinder gläge.
Der Chnächt hät gsinnet: Hätt ich glaa
Doch d'Tür de Friesen offe staa! ...

Am nächsten Morgen ist der Spuk vorbei. Aber mit dem mutwilligen Meisterknecht nimmt es ein böses Ende; am nächsten Abend ist er eine Leiche.

Die Sage vom Auszug der «Schweden» und «Friesen» nach dem Süden

Der Dichter Meinrad Lienert (1865–1933) schreibt in seinem Buch «Schweizer Sagen und Heldengeschichten» unter dem Titel: «Die Herkunft der Schwyzer»:

Vor alter Zeit begab sich im Lande der Schweden im kalten Norden eine grosse Teuerung, und daraus erwuchs eine greuliche Hungersnot (...) Sie wussten sich nicht anders zu helfen, als dass sie einen kleinen Teil des Volkes durch Beschluss der Landsgemeinde zwangen, das Heimatland zu verlassen (...) Sie kamen durch viele hundert deutsche Gaue bis an den grossen Bodensee, wo vor ihnen auf einmal die hohen Alpen und Schneeberge aufstiegen ...

Auf ihrer weiteren Wanderung kamen sie bis an den Vierwaldstättersee, und, anstatt nach Rom weiter zu ziehen, wie sie es eigentlich vorhatten, liessen sie sich hier nieder, am Fuss der hohen Mythen. Einer ihrer siegreichen Anführer, Swyt, gab der Gegend den Namen: Schwyz. In späterer Zeit sei daraus der Name der Schweiz geworden.

Auch Friedrich Schiller besingt in seinem «Wilhelm Tell» diese «sagenhafte» Besiedlung. Stauffacher erzählt:

Hört, was die alten Hirten sich erzählen:
Es war ein grosses Volk, hinten im Lande
Nach Mitternacht, das litt von schwerer Teurung.
In dieser Not beschloss die Landsgemeinde,
Dass je der zehnte Bürger nach dem Los
Der Väter Land verlasse – das geschah.
Und zogen aus, wehklagend Männer und Weiber,
Ein grosser Heerzug, nach der Mittagsonne,
Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land,
Bis an das Hochland dieser Waldgebirge.
Und eher nicht ermüdete der Zug,
Bis dass sie kamen in das wilde Tal,
Wo jetzt die Muotta zwischen Wiesen rinnt ...

Aber nicht alle Einwanderer machten im Gebiet rund um den Vierwaldstättersee Halt. Da es ihnen dort zu eng wurde, zog ein Teil von ihnen – immer nach der Sage – über den Brünig weiter ins Haslital. Einzelne von ihnen sollen sich auch weiter westlich angesiedelt haben, so auch im Frutigland.

Es handelt sich also hier um eine alte Besiedlungssage, die uns in verschiedenen Sagensammlungen begegnet und auch unseren «Nationaldichter» Friedrich Schiller angeregt hat.

Das Schwedenlied

Daneben gibt es aber auch das so genannte «Schwedenlied». Es handelt sich dabei um verschiedene Handschriften und Drucke aus dem 17. Jahrhundert, die offenbar im Raume Berner Oberland (Haslital, Meiringen) entstanden sind und diese Sage in verschiedenen Variationen und in Liedform darstellen.

Das Schwedenlied begründet in aller Ausführlichkeit den Auszug der Nordländer gegen den Süden. Er wurde notwendig durch eine in Schweden damals herrschende Hungersnot. Durch Losentscheid musste jeder Zehnte (jede zehnte Familie) das Land verlassen und eine neue Heimat suchen. Es sollen sich 6'000 Menschen unter Führung von drei «houptleüt» auf die beschwerliche Wanderschaft begeben haben. Unterwegs hatten sie Kämpfe auszufechten, da man ihnen nicht überall den Durchzug erlauben wollte. Aber schliesslich kamen sie an: Im Gebiet des heutigen Kantons Schwyz liess sich ein Teil von ihnen nieder, der andere zog weiter: «Ein theil zog gägen schwartzen birg / der Jetzt brünig genännet Wird ... Und zogen hein Wol in dass thal / draus Rinnt ein Wasser heisst die aar ...» Und dann wird als neue Wohnstätte das Haslital erwähnt: «Ein fürstlich statt Ist hassle gnannt ... das thut in ihrer Kronick stahn / drumb thut Mans hassler Nännen.» Und es wird auch betont, dass sich die ursprünglichen Nordländer später als treue Untertanen Berns fühlten: «Wöllend auch hin für Weitter dran / allzeit beym bären trewlich stahn / im Krieg gar Nah und Weitte ...»

Kritische Beleuchtung dieser Sagentradition

1877 feierte die Universität Uppsala in Schweden ihr 400jähriges Jubiläum. Zu diesem Anlass lieferte auch die Universität Bern ihren Beitrag. Prof. Ferdinand Vetter⁸ verfasste eine Arbeit, die den Titel trug: «Über die Sage von der Herkunft der Schwyzer und Oberhasler aus Schweden und Friesland»⁹. Diese Festschrift verstand er gewissermassen als Geburtstagsgeschenk für die altehrwürdige Alma mater in Uppsala. In der Einleitung zu seiner Abhandlung schreibt er: «Der entferntesten Vertreterin der Wissenschaft germanischer Zunge im hohen Norden bringt heute die südlichste ihrer Schwestern den fest-

⁸ Ferdinand Vetter (1847–1924), Professor für germanische Philologie und ältere deutsche Literatur an der Universität Bern.

⁹ Bern, 1877

lichen Glückwunsch.» Im weiteren betont er, dass nach der Sage «ausgewanderte Schweden, mit Friesen verbündet, dem schweizerischen Gebirgslande seine erste Bevölkerung gegeben (haben); die Schwyzer, die Schweizer sind Schweden ...» Seine Festschrift ist eine gründliche Analyse der Sage, wobei er bemüht ist, geschichtliche Fakten und Sagenartiges sauber auseinander zu halten. Er kommt denn auch zum Ergebnis: «Die schwyzerisch-haslerische Überlieferung ist der Rest einer süd-alemannischen Wandersage, welche neben und nach den Wandersagen der Gothen, Langobarden, Gotländer, Sweven für sich bestand und mit diesen auf der allgemein germanischen Wandersage beruhte» (S. 34). Und weiter: «Für uns aber ... bleibt natürlich als historisch darin gar Nichts bestehen als die Besiedlung der innern Schweiz von Norden her, und vielleicht noch die Teilnahme von Leuten des Friesenlandes an den Schwabenzügen; sagenhaft, und zwar echte und alte Sage, ist uns alles Übrige, was uns nach Abstreifung der falschen Gelehrsamkeit noch geblieben ist» (S. 35).

Das Adelbodmer-Schwedenlied

Ein paar Jahre später, 1883, publizierte Prof. Dr. Hermann Hagen¹⁰ in der Zeitschrift «Alpenrosen» unter dem Titel «Das Schwedenlied, nach einer neuentdeckten Adelbodmer Handschrift» den Text eines in Adelboden aufgetauchten Manuskriptes. Er schreibt zu diesem aus dem 17. oder 18. Jahrhundert stammenden Fund, der 77 Strophen aufweist: «Diese Handschrift, auf der Adelbodener Gemeindeschreiberei aufbewahrt, wo sie inmitten verschiedener alter Schriftstücke, Rödeln etc., deren Durchforschung uns von Herrn Gemeindeschreiber Aellig daselbst aufs Zuvorkommendste gestattet worden war, versteckt lag, besteht aus einem dünnen Papier-Faszikel von 24 Seiten, deren vorletzte nur zur Hälfte beschrieben ist, während die letzte noch zwei durch Tintenflecken theilweise zerstörte Zeilen enthält ... Sie bietet das Schwedenlied ... ohne etwelche Angabe von Zeit und Ort und in einem Schriftcharakter, der noch auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückweist ...»11 Diesem Manuskript kommt, so Hagen, ein nicht zu unterschätzender Wert bei, da es sich bei ihm um die älteste schriftliche Fassung des Schwedenlieds handelt. Leider ist das von ihm entdeckte Manuskript bis heute nicht mehr auffindbar.

¹⁰ Hermann Hagen (1844–1898), gebürtig aus Deutschland, studierte Geschichte (u.a. in Bern). Ab 1865 war er Gymnasiallehrer in Bern und ab 1878 Professor für klassische Philologie an der Universität Bern.

¹¹ F. Hagen, in «Alpenrosen» 1883. Dorfarchiv Adelboden, Bärtschi-Archiv Nr. 187

Herkunft und Autorenschaft

Über die Entstehungsgeschichte des Schwedenliedes, das wohl in früheren Jahrhunderten auch gesungen wurde¹², wissen wir nichts Genaues. Sowohl Vetter als auch Hagen gehen davon aus, dass es um die Mitte des 17. Jahrhunderts im Hasli entstanden sein muss. Ältere Spuren der Sage gehen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Das Motiv des Schweden- bzw. Friesen-Auszugs tauchte bereits damals in verschiedenen Gedichten und Liedersammlungen auf¹³. Die Frage nach dem eigentlichen Verfasser bleibt aber ein Rätsel. Einig sind sich die Forscher, dass es ein gebildeter Hasler sein musste. Wyss spricht in seiner Liedersammlung von einem gewissen Pfarrer Ringwaldt im Hasli, der das Lied um 1550 verfasst haben soll. Aber einen Geistlichen dieses Namens gibt es offenbar um diese Zeit weder in Meiringen noch sonst irgendwo im Kanton Bern. Hagen sucht aber den Verfasser trotzdem unter Pfarrern, die im 17. Jahrhundert in Meiringen gewirkt haben. Er zählt dabei nicht weniger als 11 mögliche Namen auf¹⁴. Aber mit letzter Sicherheit kennen wir den Namen nicht.

Aber auch bei der Adelbodmer-Handschrift, die in ihrem Schriftcharakter in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückweist, suchen wir vergeblich den Namen des Schreibers. Wir wissen auch nicht, welche Vorlage dieser Handschrift zu Grunde liegt.

Frutigland und Haslital

Es stellt sich natürlich die Frage, wie die Abschrift des in der Landschaft Hasli entstandenen Schwedenliedes ihren Weg nach Adelboden gefunden hat.

Es scheint, dass zwischen den Leuten aus dem Frutigtal und dem Haslital vor allem im 16. Jahrhundert eine enge Freundschaft bestanden hat, die darauf gründen mochte, dass beide Talschaften von einem gemeinsamen (sagenhaften!) Ursprung überzeugt waren. Wir haben Belege dafür, dass man sich damals gegenseitig besuchte, um u.a. diese gemeinsame Abstammung zu feiern. Stettler schreibt¹⁵:

¹² Das von Vetter publizierte Schwedenlied vermerkt auf dem Titelblatt: "In seiner eygenen Melodey, oder in der Weyss: 'Kompt her zu mir, spricht Gottes Sohn', etc."

¹³ Einer dieser Sammler war Joh. Rud. Wyss (1782-1830), Professor für Philosophie in Bern

¹⁴ Hagen, S. 350

¹⁵ Stettler, S. 30

«Im 16. Jahrhundert wurden hin und wider feierliche Zusammenkünfte der Frutiger und den angeblich stammverwandten Oberhaslern abwechselnd in Frutigen und in Meiringen abgehalten. Dieselben, unter dem Namen 'Hasli-Spiele' bekannt, wurden zum Teil in Reimen beschrieben …» Haslispiele wurden in den Jahren 1505, 1559, 1583 und noch 1599 veranstaltet. Am eindrücklichsten ist der Zug von 1583 von einem Gläwy (Niklaus) Stoller aus Frutigen beschrieben worden:

Jetzt will ich aber singen Und will gän zu verstahn Wie dHasler und die Frutiger Vormals gfassnachtet han ...

Grund zum gemeinsamen Feiern war nicht zuletzt die Sage von der gemeinsamen Herkunft. Stoller schreibt weiter:

Also hab ich vernommen, Wie sie entsprungen sind, Aus Friesland sind sie kommen Mit Mann und Weib und Kind.

Stoller fügt bei, dass auch die Adelbodmer gleichen Ursprungs zu sein meinen:

Und wieder kam gezogen Ein Volk ohn' Aufenthalt, Kam auf den Adelboden, So damals hiess "Im Wald"

Sie taten sich nicht saumen Bei Gsellschaft und beim Wein (!), Den grossen Wald zu roden. Wo jetzo Matten seyn ...

Und an diesen gegenseitigen Fasnachtbesuchen scheint es lustig und ausgelassen zu- und hergegangen sein. Da traten die Schützen in Aktion, die Steinstösser, die Weitspringer ... Und Stoller erwähnt, dass auch Adelbodmer an diesen Anlässen teilgenommen haben:

Die Adelbodner kommen Und han sich tapfer g'rüst Mit Pfeifen und mit Trommen Mit Büchsen und mit Gschütz ...¹⁶

Mit dem Hinweis auf die traditionelle Freundschaft zwischen dem Frutigland und dem Haslital ist es nicht ganz unverständlich, dass es einen «Codex Adelbodensis» des alten Schwedenliedes gibt.

Der letzte «Freundschaftszug» fand 1599 statt. Weshalb weitere Treffen unterblieben, ist unklar. Stettler vermutet, dass entweder finanzielle Überlegungen ausschlaggebend waren oder dass im Zuge des Schwindens der Volkfreiheit die gnädigen Herren in Bern sie aus Furcht vor Volksversammlungen hintertrieben.¹⁷

Zusammenfassung

Überblickt man das uns zur Verfügung stehende Sagenmateriel, so lässt sich dieses in drei Hauptpunkte zusammenfassen:

- 1. Die mythologischen Berichte von der Wanderung nordischer Bevölkerungsgruppen (Schweden, Friesen) nach dem Süden sind Teil der germanisch-alemannischen Wandersagen, welche auf die Zeit der Völkerwanderung (4. Jh. n. Chr.) zurückgehen. Dass es gerade Schweden und Friesen waren, welche sich in unserem Alpenraum niederliessen, lässt sich historisch nicht belegen. Dass aber, nach der römischen Herrschaft, verschiedene Stämme aus dem nördlichen (und östlichen) Teil Europas ins Gebiet der heutigen Schweiz eindrangen, sich hier assimilierten, indem sie sich mit der bestehenden Urbevölkerung vermischten, entspricht den historischen Tatsachen.
- 2. Neben den z.T. mündlich überlieferten Wandersagen gibt es mehr oder weniger kunstvolle Lieder und Gedichte, welche das Thema der nördlichen Einwanderungen aufgenommen und in eine poetische Fassung gebracht haben. Eine davon ist das sog. «Schweden-» oder «Ostfriesenlied» der Oberhasler. Es entstand wohl am Anfang oder in der Mitte des 16. Jh. im Haslital. Den Verfasser kennen wir nicht; die Forscher vermuten aber, dass es sich dabei um einen Geistlichen gehandelt haben muss. Interessant ist die Ergebenheitserklärung an

¹⁶ Eine Abschrift dieses "Fasnachtslied der Frutiger und Oberhasler" findet sich bei Stettler "Das Frutigland", S. 31 ff.

¹⁷ Stettler S. 35

die bernische Obrigkeit am Ende des Liedes. Diese war offenbar umso wichtiger, als gerade zur Zeit der Reformationswirren im Oberland Tendenzen spürbar waren, welche nicht nur eine regionale politische Eigenständigkeit forderten, sondern auch mit den katholischen Ständen in der Innerschweiz liebäugelten.

3. Der durch Prof. H. Hagen 1883 wiederentdeckten Handschrift des Schwedenliedes auf der Gemeindeschreiberei Adelboden kommt insofern besondere Bedeutung zu, als es sich dabei um die älteste noch vorhandene schriftliche Fassung des Liedes handelt. Sie dürfte in der 2. Hälfte des 17. Jh. aufgezeichnet worden sein, aber auch bei ihr fehlt der Name des Schreibers. Die sehr eigenständige Fassung lässt sich offenbar nicht von einem der heute noch bekannten Drucke ableiten. Ihre Herkunft liegt im Dunkeln.

Im Folgenden drucken wir in dieser Nummer des Hiimatbriefes dieses alte Lied ab, in der Version, die Prof. Hagen in Adelboden vorgefunden hat. Neben vielen altertümlichen Wörtern entspricht auch die Grossund Kleinschreibung nicht den heute gängigen Regeln. Im Text fehlen auch sämtliche Satzzeichen.

Christian Bärtschi

- 1. O Mildter Gott in deinem Reich Wie führst dein Urtheill gwaltiglich dem Reichen Wie dem Armen War zu dir schreit in aller Noth so bistu doch der gütig Gott Und thust dich sein erbarmen
- 2. Wan du eim Volck gönst glück Und Heil so schffstu iehm ein guten theill Woll hie auff diesser ärden Kanstu sie führn Mitt deiner hand duch frömbde stätt Und Weite Land Es Muss probieret Wärden
- 3. Wie dass beschehn Vor alter Zeit Ein Königreich in schweden Leitt Von hinnen Weit ab glägen da War ein thüre Über die Mass sie funden Nichts auff Keiner strass dass thäten sie härtzlich Klagen
- 4. Die The(u)rung hat gwärt so Lang dass Man in schweden Kein Nahrung fand Und in dem Land Ost friessen da hand sie glitten grosse Noth Mancher starb durch gross hungersnoth dass Konten sie nicht Kiessen
- 5. Der König bsamlet seinen Raht Er seit den Weissen Von der sach dan er gieng Umb Mit Listen Es Ward gemehret Mit der hand der zähend Must Vom Vatterland den Andern zläben zu fristen
- 6. Nun hat es Warlich den Verstand Keiner Wolt auss dem Vatterland sein Eigen hauss Verlassen Ein Jeden dunckt in seinem sin Er Wolt Noch Lieber daheimen sein Keiner Wolt auff die strassen
- 7. Da gab es ein Verirte sach darin Hat Man ein Loss gemacht Man dorfft Nicht Weiter fragen Welchen es traff der Must davon Er Wär Baur oder Edelman da half Kein Weinen Noch Klagen
- 8. All Monat Ward dass zill gesteckt gar Manchen Menschen es erschreckt dass Man sie thät Ver triben sie hatten gar ein grosse Klag sie Mussten Zihn Mit aller Hab Mit Kinden Und Mit Wieben

- 9. Die Theürung Wass so streng Und hart dass Ihn dass Zill Ver Kürtzet Ward Namlichen alle Wochen Welcher dass gbot Nit halten Wolt dass haupt Man Von Ihm Nämen solt er dorfft nit bessers hofen
- 10. Einer Wass Reich der ander arm sie schryen all dass Gott erbarm Wo Wollen Wir hinziehen Wir Müssen Ver Kauffen Wass Wir hand Verlassen Unsser Vatterland dass Wir dem Hunger Entfliehen
- 11. Auss Ost friessen zoch ein grosse schar Kamend Mit den schweden darhar die sach nahmen sie zhanden sie Mussten zihen Über all Uss Bärgen Und Uss tieffe thall Von stätten Und Von Landen
- 12. Drey hauptleüt wurden bald erwölt sächs tausend Man Wurden gezelt auff die dass Los War Kommen die dorfften bleiben nimmer Meh dassälb thät ihn am härtzen Weh der herr besucht die frommen
- 13. O herr behüt Wass grossen schmärtz Empfing da Mancher Mutter härtz sie warn in grossen Leiden Litten hunger frost Und gross noht die schwangern frawen Klagtens Gott noch thät Man sie Vertreiben
- 14. Ettlich führten dKind bey der hand sie haten Wenig profiant dass thät Ihr härtz beschweren es Möcht erbarm ein harten stein sie hatten Wäder hauss Noch hein dass Klagtens Gott dem herren
- 15. Da Ihnen gäben Ward der bscheid da schwuren sie ein festen Eyd ein ander Nit zu Verlassen O Thruwer got in deinem Rich Thiel Unss dein gaben Mildiglich Wir Mussen auff die strassen
- 16. Ihr Bund der War so gut Und fest sie Thäten all ein ander sbest auff Wasser und auff land sie zogen berg und Tieffe Thal got war Ihr schirmer Überall Und führt sie by der hande

- 17. Dan er es also haben Wolt dass Man dess Volck auss Mustren solt die Wolt er han für eigen Man Muss durch Trubsal Crütz Und leid Weider Kommen zur frölig Keitt dass Will ich hie erzeigen
- 18. Wie Tieff der schnee im Winter liet so schmiltzt er doch zür sommers ziet also auch in dissen sachen Wan gott der herr braucht seine Rut eim Volck geschicht es offt zu gut er Kans Wol besser Machen
- 19. An eim Morgen man sey ziehen sach ein Wunder dass Ihn dHärtz nit brach Wie sie Mussten Von heinen dann da musst Mancher bidermann mit Wib und Keinden all da Von härtzlich hört Man sey Weinenn
- 20. Sy Hatten Hunger mehr dan durst Lachen sie gar Wenig gelust doch Thäldenss in ander Trösten Last Unss dapfer Und Manlich sin Im Nmen Gottess Ziehen Hein filiecht Ist sleiden am grösten
- 21. Ein ander Hildtenss glaub Und Treüw Und bstunden All Zeit Vest da by In Kleinen sachen Und grossen Und Leibtten Ein ander All Zitt bey Jhnen Wass Kein Hass noch nid Ist ihnen Woll erschosen
- 22. Gott sie allso ernehen thet dass Volck gar Eigentlichen Redt Rufften Zu Gott dem herren sih an Wie Wir Ver Triben sind führ Uns in andre Landschafft gschwind da Wir Unss Mögen Nehren
- 23. Sie zogen für bass durch die Land suchten Ernstlich Ihr proviant In armut thätens sträben Und Rufften Ernstlichen zu Gott dass er Ihn gäb dass täglich brott damit sie Möchten geläben
- 24. Und dass erhört der heilig Christ der alle Zeit barmhärtzig Ist die seinen stets thut speissen Und führt sie für bass auff den plan dass sie Musten kein Mangel han die strass Kan er Woll weissen

- 25. Sie zogen dran in grosser gfahr Namend ain ander trewlich Wahr In stätten Und auch Landen Warend sie hand fest auss der Mass Wass Ihnen bgägnet auff der stras das nahmen sie zu handen
- 26. Wurdend Reich an farendem gut dass bracht Ihnen Viel fröüd Und Muht Und Wollten Nicht Verzagen dass die vertriben Mit Weib Und Kind mit Ihrem gantzen hauss gesind Gott thäten sie es Klagen
- 27. Es Ward graff petter Und andern Kund Machten sich auff in Kurtzer stund hand Ihnen dstrass Verzogen also Mit einem starcken heer Wolten Ihn nähmen haab Und gwehr der Wahn hat sie betrogen
- 28. Die graffen zogen Mächtiglich sie Waren beid auss franckereich Wollten sich nit be(g)nügen sie zogen gägen dem armen Volck als Warens Eitel hund Und Wölff thäten Ihn schaden zufügen
- 29. Sie Waren gar in grosser noht gar härtzlich schreyen sie zu gott auff das sie Möchten bleiben Und baten Gott im höchsten Thron dass es Ihnen Wolte beystahn sampt Ihren Kind Und Weiben
- 30. Der herr der all härtzen er Kendt hat sich gnädig zu Ihnen gwendt dass sie hand Überwunden die franckreicher Mit Ihrem Zeüg ein grosses Volck ich gar nicht Leüg gross gut hand sie gewunnen
- 31. Dass gut theilten sie brüderlich den hauptleüten Und Knächten gleich drumb thät sie Gott bewarhen dass sie durch stätt Und Weite Land die Ihnen Warend Unbekant Mit fröüden thäten fahren
- 32. Sie zogen bey dem Rein heinauff dess Volcks des War ein grosser hauff Ein glägen heit sie funden Im härtzogthumb zu Ostenreich diesälb War Ihrem Lande gleich darauss sie Waren Kommen

- 33. Der Obrest schweitzerus gnant der hat gebäten Umb das Land dass Man Ihn dass Lies Reüten er hat Viel schaffe Ros Und Rind darzu Viel Weiber Und auch Kind darzu Viel starcker Leüten
- 34. Die gägend hies dass brochenburg daran da Wuchs gut fleisch Und Milch Und auch Viel schönes Korne schweitzerus nach ward es genambt Ist Manchem Menschen Wohl be Kand auss Schweden War er erboren
- 35. Dess Volcks War gar ein grosse Zahl dass Land sie Raumpten Überall hielten sich darinn Mit Züchten sie danckten Gott dem Vatter drumb Kein Winckel War so schlächt Und Krumb er gab Viel guter früchten
- 36. Sie Warend in dem handel streng sie dunckt dass Land Wölt Wärden zeng thäthen sich Woll berähten Ein theil zog gägem schwartzen birg der Jetzt brünig genännet Wird Ist Ihnen Wol gerathen
- 37. Sie zogen Über das birg gerüst auff Gott Warend sie Wol getrost auff den stund Ihr Vertruwen Und zogen hein Wol in dass thal draus Rinnt ein Wasser heisst die aar das thäten sie fliessig bauwen
- 38. Da hand sie gwärcket tag Und Nacht biss das Jeder ein hütten gmacht darin sie allzeit Wären sie hatten Manchen strengen tag Ehe Ihnen sLand ein Nutzung gab Noch Wolten sie Nüt entpären
- 39. Einer strenget den andren an Und Rufften Gott zum ghülffen an Liessen sich Nichts Verdriessen Ihr arbeit War auch Nicht Ver Lohrn Gott Liess Wachsen gnug Laub Und Korn In aller Notturfft zniessen
- 40. Also hand sie sich Ehrlich Ernehrt Und Ihre Kinder Wärcken glehrt Ein ander trewlich beygstanden Kompt Ihnen Und den Ihren wohl Billichen Man das Reden sol In teütsch Und Wälschen Landen

- 41. Ein fürstlich statt Ist hassle gnannt Ist glägen Weit in schweden land die thut Man Weitter Kennen daher sind sie am Ersten Kon dass thut in Ihrer Kronick stahn drumb thut Mans hassler Nännen
- 42. sLand hand sie bsässen Rüwiglich Und lobten Gott in himmel Reich Er hat sie auss Erkoren Und Ihnen diss Land gäben ein das sie darinnen sollind sein auss schweden sinds geboren
- 43. Ach Gott Wie hast sie gmacht so Währt Kein streitbarer Volck auff der ärd sie haben auch Viel Leüte sie sind zogen ins Römisch Land den heiden than ein Wider stand durch Gottes Ehr gestrieten
- 44. Der Kayser in dem Römischen Reich Wurd Überfallen gewaltiglich als Von den Wilden heyden die sich da Understanden hand zu Überwinden sChristen Land Vom heylgen glauben zu treiben
- 45. Zwen Kayser Warend brüder zRom die hatten Von dem Volck Vernon das Kommen sey auss schweden so gar Mit Wehhafftiger hand gen hasle und ins schweitzerland gross Lob thät Man Ihn Nach Reden
- 46. Der Kayser Und König giengen zRaht Ihr Wissend Wie der handel staht dies Volck Wend Wir beschreiben die sind der grächtheit so hold Wend Ihn Verheissen Reichen sold dass Wir beim glauben bleiben
- 47. Dem König dsach gefallen Thät Ein bottschafft er Erwählet hat die solt sich gar Nicht saumen Und solt dar Eylen tag und Nacht biss es den Leütten Wurd Kund gemacht den Christen zhülff zu Kommen
- 48. Der hassler hauptMan ausserKorn In der statt hasius geborn sein Manheit Will Ich preissen Ladislaus Ist er genant den Romschen Kaysern Wohll beKand Er hielt sich als die Weissen

- 49. So bald dbottschafft gen schweitz Ist Kon hats Ladislaus bald Vernon sprach Wir Wends Gott lahn Walten Wöllend Kriegen durch Gottes Ehr Und solten Wir ziehn Über Meer den Christlichen glauben zu bhalten
- 50. Ladisslaus ein hauptman fein der Wolt auch nit der hinderst sein Wolt Mit schweitzerus ziehen damit zogen sie früh Und spat so gar Mit Ein heilligem Rat Kein feind Wöllend sie fliehen
- 51. Als sie nun sind Kommen gen Rom sind Ihnen dKayser Entgägen Kon hand sie gar schön Empfangen Nach Ihn hattend die grosse bgierd dann Es traff an die göttlich Ehr Nach Ihn hattens Verlangen
- 52. Die zwen hauptleüt die Waren Eins darumb thäten sie diese Reiss Und Wolten Nit Verzagen Christum den herren Rufftens an dass er allzeit bey Ihn Wolt stahn so Wöltens Nit Verzagen
- 53. Zwen hauffen Machtens schnäll Un gschwind

Wie Man dass in der Khronick find Wohl im drey hunderst Jahre dar zu sieben Und achtzig zahlt gen Rom sind sie Kommen gar bald dass Ist nun gwisslich Wahre

- 54. Schweitzerus Wolt am Ersten dran Er hatt gar Manchen Kühnen Man gägem feind thätens fächten stritten Mannlich Und Unverzagt haben Viel gschlagen Und Verjagt Gott der herr halff den Rächten
- 55. Der Römisch König Mit seim Raht den Ladisslaus Verordnet hat Mit allen seinen Knächten die hut der brück gab Er Ihn Eyn da Musten sie sein Wächter sein Er trawt Ihn Woll zu fächten
- 56. Die Engel bruck Wass gut Und fest schweitzer(u)s That sein Allerbest Mit sturmen Und Mit Kriegen die heiden Wolten zwingen dWält durch gotes hulff hats ihnen gefehlt Ihr Hoffart Thät sie Trigen

- 57. schweitzerus War in grosser Noth dem ladislaus er bald entbott der Kam gantz Un Verzogen Mit seinem Volck so er da hatt gar Mannlich er Auch zu hein tratt Und spannt ihn bass den bogen
- 58. Den bogen Hatt er gspannt der Mass dass er die Heiden Jagtt auff dstrass Mochten Nicht lenger bliben sy stunden Wie die starcken stier biss sie die find erschlugen schir Wass Übrig Thettenss Vertriben
- 59. Mit Gottes hülf gwunnen sie dschlacht den Kayseren gross Ruhm gemacht Woll in densälben tagen die heiden hattens aussgereut dess hatt Man dozMal fried Und gleit gros lob thät Man Ihn sagen
- 60. Der Krieg hat also lang gewärt dass sie hernach hand Urlaub bgärt Von den Römischen herren sie giengen Mit Einander zRaht Was Jeder Wolt bgärn für ein gab damit sie Wurden geehret
- 61. Und hatten beyd hie Einen bscheid Weil sie hatten der Christenheit zu lob Und Ehr gestritten so Waren sie Vertrieben Weit hatten Kein panerzeichen im streit Von Kaysern Wolltens bitten
- 62. schweitzerus begärt ein Zeichen Roht Weil er hett gstriten in solcher Noht Ein Krütz auch bey der stangen dess Ward er Von Kaysern gewärt Wie er Von Ihnen hat begärt Und hatte Es Erlanget
- 63. Ladisslaus hatt in seinem sein Vom Romschen Reich gefreit zu sein Keim herren Nit Verbunden begärt ein Adler Mit Eim haupt Ward Ihm von Kayseren Erlaubt hat Viel freyheit beKommen
- 64. Den Adler führens im gälen fäld der Edel bär Von bären drob gstellt dass Ist in Ihrem Zeichen der adler trägt Ein gulden Kron Ist Mit gross arbeit Über Kon hat sich zRom Müssen Reichen

- 65. Und auff der Kron ein Weisses Kreütz dass schetz Ich Warlich nit Unnütz bedeütet auch Ihr Zeichen dass es gwonnen durch Gottes Ehr bestanden durch sein Wort Und lehr Dar Von sollens nit Weichen
- 66. Sie hand Erlitten Ellend Und schmach doch Empfahlend sie Gott die Rach thaten ein ander schweigen Wan Jeder Man dassälbig thät so dörfft es Wenig Unser Räht Gott Kans sälber Wol scheiben
- 67. Gleich Wie Soseph Ver Kaufet Wass durch seiner Brüder Neyd Und hass Kam darnach zu grossen Ehren die Hasler auch Vertrieben sind auss friesenland Mit Wieb Und Kind dass War der Will dess herren
- 68. So Ich der sachen bin bericht gemahnets Mich an Josephs gschicht thäten auch Gott Vertrawen Weill sie Warn Von dem Ihrn Verjagt habend sies Gott in himmel Klagt Ein bessers hat er Ihn gäben
- 69. D Wohnung Ist hassle in Weyssland Manchem Menschen Woll beKannt auf den heütigen tage auss schweden Und frisen Ist Ihr gschlächt Wie Ich solchs hab Vernommen Rächt ab Ihn führt Man Kein Klage
- 70. Als sie dass Land hand eingenon Und an d herrschafft Von bärn sind Kon als Willig Underthanen sind frölich Mit Ihn zogen dran Mit Manchem Edlen Kühnen Man sie hielten fest zusammen
- 71. Allem ghorsam sie Waren gneigt draumb hatt Ihn Gott fromb ObrigKeit auss gnaden thun bescheren Kein Mensch Es Rächt erzehlen Kann Wär trewe ObrigKeit Mag han Von Gott dem höchsten herren
- 72. Ihr Kleidung War von grober zwilch Und Ihr Nahrung fleisch Käss Und Milch Thäten sich darmit speisen Reüthhawen War Ihr geigen bogen damit hand sie die Kinder Erzogen starck leüt gleich Wie die Riesen

- 73. Es soll Niemands für Übel han Und denck hiemit ein Jeder dran Mit seiner lieben frawen Wie die alten hand hauss gehabt in EinigKeit Und fried gleäbt den spiegel solt Man gschawen
- 74. Diss Lied zu gutem Ist gedicht damit ein Jeder sey bericht dass Er sich hüt Vor sünden denck Wass sein Vordern glitten hand Ehe sie Kommen Ins hassle Land Wie dKronick thut verKünden
- 75. Drumb sind sie aller Ehren Währt hand sich allzeit Mit arbeit gnehrt biss auff die Jetzig Zeitte Wöllend auch hin für Weitter dran allzeit beym bären trewlich stahn Im Krieg gar Nah Und Weitte
- 76. Damit hand sey Ihr Tag erJagt dass man Viel guts Von Ihnen sagt In gottes forcht Thätens läben hatten ein ander lieb Und Wärt drumb gab Ihn got Viel gluck uff Erd darnach dass Ewig Läben
- 77. Nach Ihnhalt der Chronick ist gesetzt zur gedachtnus gsungen Und gschwetzt der landschafft zNutz Und Ehren damit ein Jeder denck daran Und alles zum besten Vertstahn all Ehr gehört got dem herren Amen